

Olympiade-Trost : wir sind "Europameister" im Teppichverbrauch

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 32

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pro und Contra Olympisches

Sehr geehrter Herr Knobel, ich schreibe Ihnen am zehnten Tag der Olympiade und frage: Wann endlich erscheint wohl im Schweizer Blätterwald (inkl. Nebelspalter) die saftige Glosse oder Satire über das Olympiade-Theater. Man kann Zeitungen aufschlagen, wo man will, an Radio- und TV-Knöpfen drehen, wann man will – man stösst auf Olympiadesches. Es ist ein Rummel sondergleichen. Nicht nur, dass Sport und Politik vermengt werden, und zwar nicht zu knapp, sondern es wird ein Starkult betrieben, der weit vom antiken olympischen Vorbild entfernt ist. Bereits ist auch durchgesickert, welche Gaben und Vorteile die erfolgreichen Wettkämpfer in ihren Heimatländern erwarten, diese Sportler, die angeblich so sehr Amateure sein sollen. Wenn man schon weiterhin diese internationale Muskelschau als Olympiade bezeichnen will, dürfte es doch endlich angezeigt sein, ihr wenigstens einen Hauch ihres antiken griechischen Vorbildes zu verleihen.

Leo Bühler

*

Lieber Leo Bühler, ich muss Ihnen offen gestehen, dass ich Ihren Aerger nicht teile. Für mich sind olympische Spiele ein Rummel wie viele andere ähnliche auch. Vielleicht würden auch Sie sich darüber nicht allzusehr ärgern, wenn Sie es unterliessen, Vergleiche mit der Antike anzustellen. Sie vergleichen nämlich mit einer Stilisierung und nicht mit der antiken Wirklichkeit (was bei sogenannten Humanisten nicht selten vorkommt).

Die – wie Sie sagen – verpolitisierten Spiele von heute sind nämlich nicht erst heute mit Politik vermengt, sondern sie waren es schon in der Antike. Die ersten olympischen Spiele, vor über 2750 Jahren, waren zum Beispiel schon vergiftet vom politischen Streit zwischen Athen und Sparta, also einer machtpolitischen Auseinandersetzung. Und es wäre auch falsch, zu glauben, an antiken griechischen Olympiaden hätten stubenreine Amateure nur für den Siegeskranz gekämpft.

Man lese die Werke alter griechischer Schriftsteller! Da erfährt man, dass die Wettkämpfer damals keine Medaillen zu gewinnen hatten, sondern einen Oelzweig als Siegestrophäe. Aber auch dieser blosser Oelzweig hatte es in sich: Er berechnete den Gewinner nämlich, fortan keine Steuern mehr zu zahlen. Und wenn Athen seinen olympischen Siegern über den Oelzweig hinaus noch 500 Drachmen in die Hand drückte, dann war dies beileibe kein Pappenstiel, denn davon liess sich ein Dutzend Ochsen kaufen, was ein Vermögen bedeutete.

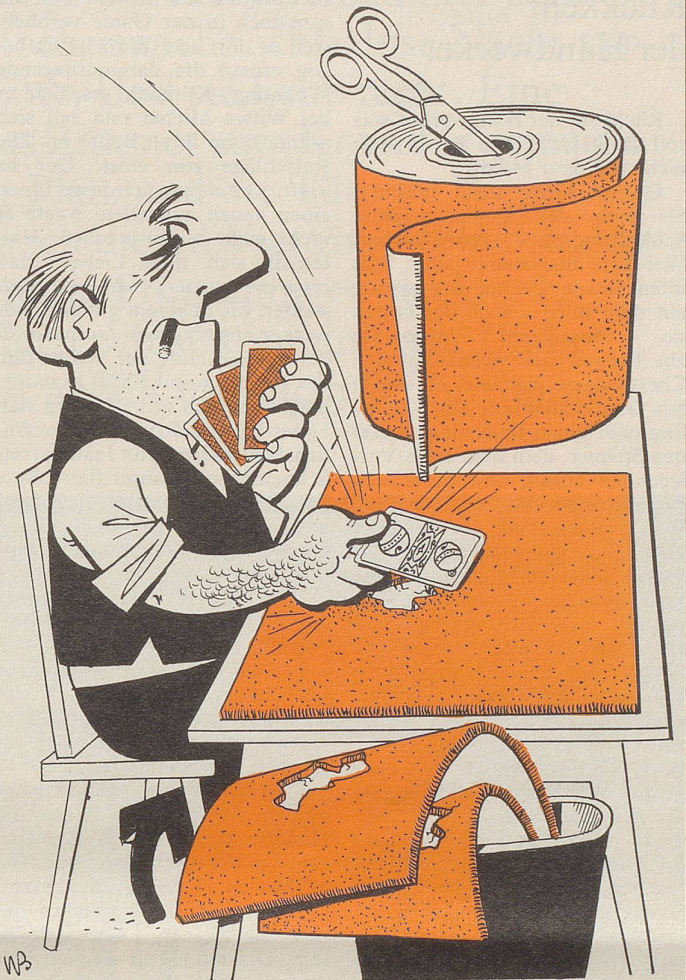
In seinen Berichten stellt Dio Chrysostomus ohne Scham fest, olympischen Siegern seien 5 Talente bezahlt worden. Das ist nach heutiger Kaufkraft die Kleinigkeit von 35 000 Franken. Und unter «Ehrengaben», so berichtet er, seien nicht nur hübsche Sklavinnen verabreicht worden (deren heutiger Gegenwert noch zu errechnen wäre), sondern zum Beispiel auch vierzig Krüge Olivenöl, die dem Gewinner sicher auch ein ganz hübsches Sümmchen eingebracht haben dürften.

Es ist anzunehmen, dass es an diesen so vielbeschworenen idealen urolympischen Spielen etwa so gewesen ist, wie Homer es in der «Ilias» (XXIII, 260–) beschrieb:

«Herrliche Preise setzte er erst für hurtige Wagenlenker, Heimzuführen ein Weib, bewandert in trefflichen Künsten, Und für den ersten dazu einen henkligen Kessel, enthaltend Zweiundzwanzig Mass, und eine Stute dem zweiten, Ungezügelt sechsjährig, im trächtigen Schoss ein Maultier. Aber dem dritten verhiess er ein prächtiges, feuerverschontes Blankes Becken, das wohl vier Mass zu fassen vermochte; Zwei Pfund Geldes setzte er aus dem vierten zum Preis...»

Ich glaube, die heutigen olympischen Spiele sind gar nicht so anders als jene im Alten Griechenland. Und wer jene nicht idealisiert, kann den Rummel um die heutigen Spiele mit Gleichmut ertragen. Ihr Bruno Knobel

Zeichnung: W. Büchi



Olympiade-Trost: Wir sind «Europameister» im Teppichverbrauch

Zeitungsmeldung: Mit einem Pro-Kopf-Verbrauch von fast vier Quadratmetern pro Jahr ist die Schweiz das «teppichfreundlichste» Land Europas.

Der «heitere» Schnappschuss



Foto: Peter Santschi, Thun